

PHILIPPINEN:
**HOFFNUNG
AUF FRIEDEN
FÜR MINDANAO**



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

die große Mehrheit der
Menschen auf den Philip-
pinen begrüßt das neue

Friedensabkommen im Mindanao-Konflikt. Die Menschen sehnen sich nach einem Ende der Gewalt, sie hoffen auf ein sicheres Leben und bescheidenen Wohlstand.

Es gibt keinen Krieg, von dem die Mehrheit der Bevölkerung profitiert hätte. Darum wird man auch kaum ein Land, kaum ein Konfliktgebiet finden, wo die Mehrheit der betroffenen Menschen einen Krieg oder eine „Lösung“ mit Gewalt befürwortet. Das gilt auch für uns in Deutschland, wo eine Mehrheit Kriegseinsätze der Bundeswehr ablehnt.

Doch wie wird aus diesem Nein zum Krieg ein Ja zum Frieden? Ein Frieden, der mehr ist als die Abwesenheit von Gewalt. Es ist diese kurze Frage, die uns im forumZFD jeden Tag beschäftigt und die – so denke ich – auch die Menschen umtreibt, die das forumZFD unterstützen und begleiten. Auch für unser MAGAZIN begeben wir uns jedes Mal auf die Suche nach möglichen Antworten.

DIALOGREIHE: FRIEDENSPOLITISCHE GESPRÄCHE

Mit dem außenpolitischen Sprecher der SPD-Fraktion Rolf Mützenich (r.) startete am 19. Oktober die Reihe der „Friedenspolitischen Gespräche Am Kölner Brett“ in der neuen Geschäftsstelle des forumZFD.

Heike Kratt, stellvertretende Vorsitzende des forumZFD (l.), begrüßte den Gastredner.

Für diese Ausgabe haben wir unsere Kollegen auf den Philippinen gefragt, wie die Einigung im Konflikt zwischen Regierung und Rebellen in der betroffenen Bevölkerung aufgenommen wird und was zivilgesellschaftliche Organisationen zum Erfolg des Friedensprozesses beitragen.

Wir haben in Osterholz-Scharmbeck nachgeschaut, wie in der Kommune unsere Konfliktberatung aufgenommen wird. Dabei haben wir zwei Personen gefunden, die sich bereits auf den Weg gemacht haben, etwas in ihrem Quartier zu verändern, nachdem sie zuvor fast schon resigniert hatten. Besonders ans Herz legen möchte ich Ihnen außerdem den Bericht über zwei unserer Mitglieder, die im letzten Jahr sehr viel Kraft und Engagement in unser gemeinsames Anliegen gesteckt und damit einiges bewegt haben.

Dieses Editorial soll nicht ohne einen besonderen Dank für die vielen Rückmeldungen auf die ersten beiden Ausgaben des MAGAZINS enden. Ich freue mich, wieder von Ihnen zu hören!

Es grüßt Sie herzlich

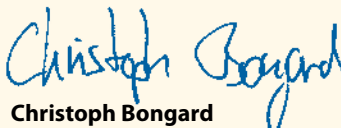
Ihr 
Christoph Bongard
Leiter Abteilung Kommunikation



Foto © Anne Schmid-Rossini

AUS DEM INHALT:

Editorial S. 2

Meinung S. 3
Kommentar von Jürgen Trittin

Aus den Projekten S. 4
Philippinen:
Hoffnung auf Frieden in Mindanao

Das Interview S. 8
Elias Bierdel:
„Die Flüchtlingsfrage ist eine Friedensfrage“

**Kommunale
Konfliktberatung** S. 10
Barisspor Osterholz-Scharmbeck:
Vom Skandalverein zum Integrationsvorreiter

Spenderinfos S. 13
Informationen rund um die Spende

Aktion + Kampagne S. 14
„Impulsgeber Frieden“:
Wie zwei Mitglieder des forumZFD eine ganze Stadt in Bewegung brachten

Zum Schluss S. 16
Denkanstoß / Impressum

ZIVILE KRISENPRÄVENTION INS ZENTRUM DEUTSCHER AUßENPOLITIK RÜCKEN!

KOMMENTAR VON JÜRGEN TRITTIN, BÜNDNIS90/DIE GRÜNEN

In Zeiten globaler Risiken wie Klimawandel, Ressourcenknappheit, Armut und Proliferation kommt der zivilen Krisenprävention und Konfliktbearbeitung eine immer größere Rolle zu. Statt mit zwischenstaatlichen Kriegen haben wir es heutzutage mit zerfallenden Staaten und asymmetrischen Konflikten zu tun, die aus jenen Risiken resultieren.

Erfahrungen mit langwierigen Militäreinsätzen wie in Afghanistan oder im Irak lehren uns, dass diese Konflikte nicht rein militärisch zu lösen sind. Vielmehr ist ein grundsätzliches Umdenken notwendig und eine stärkere Ausrichtung der Außen- und Sicherheitspolitik auf zivile Krisenprävention, die Stärkung von Menschenrechten und rechtsstaatliche Prinzipien. Nur eine kohärente, an diesen Prinzipien ausgerichtete Friedenspolitik kann der Entstehung von Konflikten vorbeugen, entstandene Konflikte durch Kapazitätsaufbau und Dialogangebote zu lösen versuchen und die schlimmen Folgen von gewaltsamen Konflikten und Kriegen verhindern helfen.

Zu dieser Vorstellung von Politik passt jedoch nicht, Waffen und Kampfpanzer in Krisenregionen zu exportieren, autoritäre Regime zu stützen oder zu Menschen- und Grundrechtsverletzungen zu schweigen, solange nur die Handelsbilanz stimmt. Zu oft beschäftigt sich internationale Politik erst dann mit Konflikten, wenn es bereits zu spät ist und viele

Menschen schon Opfer von Krieg und Gewalt geworden sind.

Der Bürgerkrieg in Syrien, der zu einem Flächenbrand zu werden droht, oder der gewaltsame Konflikt in Mali mit einem totalen Verlust von staatlicher Ordnung sind die jüngsten Beispiele dafür. Deshalb müssen wir noch viel mehr als bisher auf Prävention, Frühwarnsysteme und den Aufbau von funktionierenden Strukturen und Kapazitäten auf Basis menschenrechtlicher und rechtsstaatlicher Prinzipien setzen.

Der Zivile Friedensdienst, von zivilgesellschaftlichen und kirchlichen Friedensgruppen Anfang der 90er Jahre angestoßen und unter Rot-Grün 1999 erstmals staatlich gefördert, ist ein Meilenstein der zivilen Friedensförderung und ein friedenspolitischer Lichtblick. Denn mit seinen knapp 300 Friedensfachkräften in über 40 Ländern leistet er in Zusammenarbeit mit seinen Partnern und zivilgesellschaftlichen Kräften einen unersetzlichen Beitrag zur Gewaltprävention und friedlichen Konfliktbearbeitung. Viele meiner Kolleginnen und Kollegen und auch ich selbst haben auf Reisen in die Balkanregion, nach Afghanistan und in viele afrikanische Länder Friedensfachkräfte kennengelernt, die mit Empathie, hoher Kompetenz, Mut und Geduld Friedenspotenziale von unten aufbauen und zur friedlichen Lösung von Konflikten

beitragen. Dieses Engagement ist beeindruckend und seine Wirkung nicht hoch genug einzuschätzen.

Der ZFD ist eine Erfolgsgeschichte und zugleich Vorbild und Anreiz, die zivile Konfliktbearbeitung viel stärker als bisher personell und finanziell zu fördern. Denn nur mit einer langfristig gesicherten Finanzierung können nachhaltige Projekte durchgeführt, Friedenspersonal qualifiziert und somit auch der Erfolg dieser Arbeit gesichert werden. Statt eine nachhaltige Präventionspolitik auch im Bundeshaushalt festzuschreiben, sind auch in diesem Jahr für zivile Krisenprävention wieder 26 Millionen Euro weniger im Haushalt des Auswärtigen Amtes eingestellt. Das konterkariert jegliche Bemühungen, Krisen künftig wirksamer vorzubeugen.

Wir Grüne wollen die zivile Krisenprävention wieder ins Zentrum deutscher Außenpolitik rücken. Mit dem ZFD haben wir einen kompetenten und engagierten Partner für diese Herausforderung. ■



Jürgen Trittin ist Fraktionsvorsitzender von Bündnis90/Die Grünen im Bundestag und Spitzenkandidat für die Bundestagswahl 2013.

HOFFNUNG AUF FRIEDEN FÜR MINDANAO

STIMMEN ZUM FRIEDENSABKOMMEN AUS DER KONFLIKTREGION

von Georgi Engelbrecht

Der Highway von Cotabato City ins Herz von Zentralmindanaos Provinz Maguindanao ist eine pittoreske Straße. Der Weg windet sich in Kurven entlang der dichten Tropenwälder. Kleine Moscheen, blau, weiß und grün verziert, säumen die Straße. Es ist ein gewöhnlicher Tag in der Provinz. Und doch ist etwas anders, an diesem sonnigen Oktobertag, in der Ortschaft Guindulungan in Maguindanao. Unzählige grüne Flaggen zieren die Gebäude entlang der Hauptstraße. Grün ist überall. Es ist die Farbe des Propheten Mohammed, aber auch die Farbe des Friedens. An einigen Häusern und Wäscheleinen hängen Girlanden oder Fetzen von grüner Kleidung.

Hoffnung liegt in der Luft. Zwei Tage zuvor hat die philippinische Regierung ein Abkommen mit der größten muslimischen Rebellengruppe, der Moro Islamic Liberation Front (MILF), geschlossen. Die MILF hat in den Verhandlungen ihren Anspruch auf Unabhängigkeit aufgegeben. Im Gegenzug gesteht die Regierung den Muslimen auf Mindanao erweiterte Autonomierechte zu. Die neue autonome Region wird den Namen Bangsamoro tragen, was soviel wie „Nation der Moro“ bedeutet.

Hoffnung auf Frieden und bescheidenen Wohlstand

Der Konflikt auf Mindanao hat seit den 70'er Jahren schätzungsweise 120.000 Menschen das Leben gekostet und zwei Millionen aus ihren Wohnorten vertrieben. Mehrmals gaben Verhandlungen Anlass zu Hoffnung auf Frieden und endeten doch wieder in neuer

Gewalt. Erst im Jahr 2008 wurde ein bereits unterzeichnetes Friedensabkommen durch ein Urteil des Verfassungsgerichts für unzulässig erklärt. Bei den darauf folgenden Kämpfen mussten mehr als 600.000 Menschen aus ihren Dörfern fliehen.

Abdulkarim (*Name v.d.R. geändert*), 36, aus dem Ort Guindulungan sieht in dem neuen Abkommen dennoch eine große Chance. Er bewohnt mit seiner Frau, einem Sohn und drei Töchtern ein kleines Haus. Seine Kinder besuchen sowohl die staatlich geförderte Grundschule, als auch die islamische Schule, die Madrasah. Es ist schwer für ihn die Familie zu versorgen: Der studierte Forstwirt arbeitet als Fahrer. Damit verdient er aber nicht genug, sodass er zusätzlich auf Farmarbeit angewiesen ist. Abdulkarim und viele andere Muslime in Mindanao verbinden mit dem Abkommen vor allem eine Hoffnung auf bescheidenen Wohlstand.



Ich sah meine Freunde gegeneinander kämpfen

Der 29-jährige Nasser (*Name v.d.R. geändert*) lebt in Aleosan, einer Gemeinde aus der Provinz Nord-Cotabato, die wie die gesamte Provinz maßgeblich durch die Ko-Existenz von Christen und Muslimen geprägt ist. Werktags arbeitet Nasser in der Stadt Datu Piang als Koch. Seine Wochenenden verbringt er in Aleosan, um seinem Vater auf der Familienfarm zu helfen. Sein Leben ist von Bescheidenheit und viel Arbeit geprägt.

Nassers ehemalige Schulfreunde sind Christen und Muslime und auch unter seinen Nachbarn sind Menschen beider Religionsgemeinschaften. „Ich sah meine Freunde gegeneinander kämpfen. Wofür? Sie haben doch gestern erst zusammen miteinander gegessen“, berichtet Nasser von früheren Kämpfen. Als einer von elf Söhnen in der Familie hat er sich nie einer der Rebellenbewegungen angeschlossen. Dabei hat er viel Leid gesehen. Wenn in Mindanao wieder Krieg ausbrechen sollte, wird Nord-Cotabato davon mit Sicherheit schwer betroffen sein. Für Nasser bleibt nur eine Option: Frieden.

Für muslimische Enklaven in Gemeinden wie Aleosan sieht das Rahmenabkommen eine Volksabstimmung vor. Die Einwohner sollen im Laufe der nächsten Monate und Jahre darüber entscheiden können, ob sie ‚Bangsamoro‘, der neuen autonomen Region, beitreten wollen. Die Architekten des Rahmenabkommens sind optimistisch in Bezug auf einen friedlichen Ablauf der Abstimmungen. Auch

Zentralmindanao zählt zu den fruchtbarsten Regionen der Philippinen. Die Landwirtschaft bietet vielen Familien Zusatzeinkünfte.

Nasser ist zuversichtlich, dass sie nicht zu neuer Gewalt zwischen Christen und Muslimen führen werden: „Philippino oder Moro – hier gibt es doch für jeden Platz.“

Christen halten sich noch zurück

Feraida, 38, eine Nachbarin von Nasser aus Datu Piang, stimmt dem zu: „Wir sind zwar mehrheitlich Muslime hier. Aber wir respektieren jeden Glauben.“ Einige Kritiker des Friedensabkommens unter den Christen sehen das anders. Sie sprechen davon, dass im autonomen Gebiet die Einführung der islamischen Sharia drohe. Auch wenn dies noch unklar ist, zeigen diese Stimmen, mit welchen Schreckgespenstern Gegner des Friedensprozesses im Zweifel gegen die Umsetzung des Abkommens mobilisieren werden.

Viele der christlichen Politiker in Grenzregionen wie Nord-Cotabato scheinen dem Rahmenabkommen noch relativ aufgeschlossen gegenüber zu stehen. Die Mehrheit der Christen in den betroffenen Gemeinden verhält sich jedoch noch still und abwartend. Das gilt auch für die indigene Bevölkerung, die ebenfalls einen großen Teil der Bevölkerung Mindanao's ausmacht. Im Friedensprozess ist ihre Stimme jedoch unterrepräsentiert – nicht zuletzt wohl, weil sie keine eigene bewaffnete Widerstandsbewegung hat.

Klärung wichtiger Streitfragen ist noch offen

Viele Menschen in den betroffenen Gemeinden wissen wenig über die Details des Abkommens und die nächsten Schritte im Friedensprozess. Wichtige Themen und Streitpunkte sollen erst noch zwischen der



DER FRIEDENSPROZESS AUF MINDANAO

Seit 15 Jahren gibt es Friedensgespräche zwischen der MILF und der philippinischen Regierung. Mehrmals scheiterten die Gespräche in dieser Zeit kurz vor einer Einigung und die Gewalt eskalierte erneut.

Das Abkommen sieht letztlich eine größere Autonomie für Gebiete der muslimischen Minderheit auf Mindanao vor, die jetzt schon als ‚Autonome Region Muslimisches Mindanao‘ besteht. In einer Übergangsphase bis zum Jahr 2016 sollen in allen damit verbundenen Streitfragen Schritt für Schritt Lösungen erarbeitet werden. Konkret geht es hier zum Beispiel um die Schaffung einer Gerichtsbarkeit oder um Volksentscheide, die erst die endgültige Größe des neuen autonomen Gebietes festlegen werden.

Es ist eine große Herausforderung innerhalb von drei Jahren Übergangszeit diese vielen Fragen zu klären und die Voraussetzungen für ein autonomes ‚Bangsamoro‘ (Land der Moro = Muslime auf Mindanao) zu schaffen. Aus den Erfahrungen vieler anderer Friedensprozesse lässt sich sagen, dass nun die schwierigste Phase folgt.



Unterzeichnung des Friedensabkommens im Oktober in der philippinischen Hauptstadt Manila.

Regierung und den Rebellen der MILF verhandelt werden. Das erzielte Abkommen benennt dafür zunächst nur einen Fahrplan.

In nächsten Verhandlungsrunden wird es vor allem um Detailregelungen für das Territorium der neuen autonomen Region Bangsamoro, die Nutzung von Bodenschätzen und die Gestaltung der Übergangsphase gehen. Damit sind durchaus brisante Fragen verbunden: Welche Gemeinden dürfen über einen Beitritt zum Bangsamoro abstimmen? Wer erhält die Bohrrechte für Ölvorkommen im Marschland von Ligawasan, in Maguindanao? Wie werden im Einzelnen die nächsten drei Jahre verlaufen, bis zur echten Autonomie des Gebiets?

Umso wichtiger wird in den nächsten Monaten eine ausführliche Information und Beteiligung der Bevölkerung über die weiteren Verhandlungen sein. In einem Land mit vielen unterschiedlichen Sprachen ist allein dies eine größere Herausforderung. Gelingt dies nicht, werden Gegner des Friedensprozesses leichtes Spiel damit haben, Falschinformationen zu streuen und Ängste zu schüren.

Wahljahr 2013 – eine Klippe für den Friedensprozess

2013 ist ein Wahljahr und der Konkurrenzkampf um politische Ämter hat schon begonnen. Niemand vermag wirklich faire Wahlen zu garantieren, obwohl viele Akteure in Mindanao sich zu „einem neuen Beginn“ berufen fühlen. So schlossen zwei einflussreiche Familienpatriarchen einen Pakt, der unfaire Mittel im Wahlkampf verbietet. Doch auch bewaffnete Klanfehden, hier bekannt als ‚rido‘, gehören noch nicht der Vergangenheit an. Klans dominieren nach wie vor die Politik in weiten Teilen von Maguindanao

und Nord-Cotabato. Sie unterhalten Milizen und Privatarmeen, um ihre Interessen Notfalls mit Gewalt durchzusetzen. Unvergessen ist das Massaker von Maguindanao vor den Wahlen im Jahr 2010, als Milizen eines Klans die Familie eines Gegenkandidaten samt sie begleitende Journalisten ermordeten.

Gewalt im Zusammenhang mit den Wahlen kann im schlimmsten Fall auch den Friedensprozess in Gefahr bringen – vor allem wenn die bewaffneten Gruppierungen von den Lokalpolitikern mobilisiert werden.

Werden alle die Waffen niederlegen?

Noch schlendern die alten Männer von Guindulungan träge an den Seitenstraßen des Highways entlang. Einige von ihnen erlebten den bewaffneten Aufstand der in den 1970ern begann, schon als Kinder. Andere waren aktive Kämpfer und blieben als Reservisten bis in den Ruhestand kampfbereit. Für sie gibt es erst einmal keinen Grund mehr zu kämpfen. Viele der jüngeren Kämpfer haben jedoch nie etwas anderes kennengelernt als den bewaffneten Kampf. Es wäre nicht das erste Mal, dass eine Splittergruppe nach einem Friedensschluss zwischen der philippinischen Regierung und einer Rebellenorganisation auf Mindanao den bewaffneten Kampf fortsetzt.

Diesen jungen Männern eine andere Perspektive zu bieten wird eine weitere Aufgabe auf dem Weg zum Frieden in Mindanao. Die Insel ist die ressourcenreichste und fruchtbarste Region der Philippinen – eigentlich beste Voraussetzungen, um allen Einwohnern ein gutes wirtschaftliches Auskommen zu ermöglichen. Das Hinterland von Zentralmindanao, mit den zahllosen Hügeln dieses



Die Gebiete des „Bangsamoro“ umfassen mehrere Provinzen der philippinischen Insel Mindanao. Sie lösen die jetzige autonome Region ARMM (in rot) ab.

grünen Paradieses und seinen Bananen-, Kokos- und Ananasfarmen, könnte eine Quelle des Wohlstands sein. Allerdings bleiben viele Ressourcen ungenutzt, und die lokale Bevölkerung profitiert nicht ausreichend von den Erträgen, die oft an den Gemeinden vorbeigehen. Es bleibt zu hoffen, dass die Bemühungen seitens der Regierung, der MILF und der Zivilgesellschaft nicht umsonst bleiben, durch die Schaffung eines friedlichen Bangsamoro neue und positive Impulse für die weitere Entwicklung Mindanaos zu geben.

Das Rahmenabkommen gibt Anlass zur Hoffnung. Auf dem Weg zum Frieden in Mindanao müssen jetzt alle Parteien weitere Schritte gehen.

Georgi Engelbrecht arbeitet für die Nonviolent Peaceforce, eine internationale Friedensorganisation, zu deren Mitgliedern auch das forumZFD zählt.

„DEN BETROFFENEN GEHÖR VERSCHAFFEN!“

Wie ist das „Friedensabkommen“ einzuschätzen?

Daniel Jäger: Dieses Abkommen ist noch keine Einigung im Konflikt. Es handelt sich mehr um einen Fahrplan zum Frieden. Auf viele elementare Fragen und Streitpunkte wurden noch keine Antworten gefunden. Insofern bedeutet das neue Abkommen eine konkrete Aussicht auf eine Klärung der Streitfragen zwischen Regierung und MILF und eine vage Hoffnung auf Frieden.

Wie muss es weitergehen, damit das Abkommen tatsächlich Frieden bringt?

Es wird entscheidend sein, ob es gelingt, alle Bevölkerungsgruppen in den Friedensprozess zu integrieren. Es gilt die hohen Erwartungen der muslimischen Bevölkerung zu moderieren. Auf die Ängste der christlichen Siedler und der indigenen Bevölkerungsgruppen muss eingegangen werden und nicht zuletzt die Mehrheitsgesellschaft der Philippinen außerhalb Mindanaos muss für diesen Friedensprozess gewonnen werden.

Was macht das forumZFD in Mindanao, damit diese Chance auf Frieden nicht ungenutzt verstreicht?

Wir arbeiten mit lokalen Organisationen vor allem im Bereich der Medienarbeit. Schon bei der jüngsten Gewalteskalation auf Mindanao vor vier Jahren – damals flohen mehr als 600.000 Menschen vor den Kämpfen – waren wir mit Medienarbeit sehr erfolgreich. Friedensorganisationen im Konfliktgebiet organisierten zusammen mit dem Zivilen Friedensdienst eine Journalistenreise in die betroffenen Provinzen. Die Berichterstattung in nationalen Medien trug entscheidend zum Ende der Gewalt bei.



Daniel Jäger ist Programmleiter des forumZFD auf den Philippinen. Kontakt: jaeger@forumZFD.de

In den letzten Jahren haben wir ein Netzwerk der lokalen Friedens- und Menschenrechtsorganisationen aufgebaut: das ‚Kutawato Multimedia Network‘. Mit dessen Mediensekretariat gibt es nun für Journalisten eine zentrale, professionelle Anlaufstelle für Informationen aus der Konfliktregion. Im weiteren Friedensprozess kann dieses Netzwerk eine wichtige Rolle spielen. Wenn an einzelnen Orten der Konflikt wieder eskaliert, wird darüber schnelle, sachliche Aufklärung der Öffentlichkeit geleistet werden können.

Ebenso werden wir auf diesem Weg den betroffenen Bevölkerungsgruppen im weiteren Prozess Gehör verschaffen und sie über die Verhandlungen informieren. Mehrere Gruppen arbeiten zu diesem Zweck schon mit kleinen „Community-Radios“, was in etwa dem Bürgerfunk in Deutschland entspricht. Wir unterstützen sie dabei vor allem mit Fortbildungen und Beratung.

Wenn es uns auf diese Weise gelingt, eine Polarisierung und Emotionalisierung in den Verhandlungen zu vermeiden, haben wir einen wichtigen Beitrag zum Friedensprozess geleistet.

„DIE FLÜCHTLINGSFRAGE IST EINE FRIEDENSFRAGE“

EIN GESPRÄCH MIT ELIAS BIERDEL, TRÄGER DES AACHENER FRIEDENSPREISES 2012

Sie sind in diesem Jahr für Ihren Einsatz für Flüchtlingsrechte mit dem Aachener Friedenspreis ausgezeichnet worden. Was war der Auslöser für Ihr Engagement?

Elias Bierdel: Das Thema begleitet mich seit meiner Kindheit. Ich bin unmittelbar an der Berliner Mauer aufgewachsen. Ungefähr ab dem Alter von fünf Jahren bin ich wohl zu der Auffassung gekommen, dass es keine gute Idee ist, Menschen mit Mauern, Stacheldraht, Schüssen und Hunden an Laufleinen daran zu hindern, dass sie sich von hier nach da bewegen. Im Grunde ist mir erst in letzter Zeit klar geworden, dass diese Kindheitserfahrungen bei meiner Entscheidung eine Rolle spielen könnten.

Sie sprechen von Ihrer Entscheidung als Leiter von Cap Anamur?

Ich war im Jahre 2004 - das ist ja inzwischen legendär - mit dem Hilfsschiff Cap Anamur im Mittelmeer unterwegs. Wir sind am 20. Juni auf ein kleines Schlauchboot getroffen, das offensichtlich in Seenot war. 37 Männer waren an Bord. Unser Versuch, diese Männer an Land und in Sicherheit zu bringen, was im Übrigen im Seerecht so vorgeschrieben ist, endete damit, dass man die 37 nach der Landung in Sizilien unter unwürdigen Bedin-

gungen buchstäblich aus Italien und damit aus Europa herausgeprügelt hat. Die UNO hat protestiert. Wir, das heißt der Kapitän, der erste Offizier und ich, wanderten ins Gefängnis, ohne zu wissen, worum es überhaupt geht. Später dann die Anklage: Beihilfe zur Schlepperei, also illegale Einwanderung. Die Sache wurde spektakulär, weil hier erstmals ein Hilfs- und Rettungsschiff und die humanitäre Besatzung an Bord unter eine derartige Anklage gestellt worden ist.



Elias Bierdel bei seiner Dankesrede anlässlich der Verleihung des Aachener Friedenspreises am 1. September 2012.

Dass der kleine Verein Borderline Europe, den wir mehr als einen Akt der Notwehr gegründet hatten, nun in Aachen diese hohe Auszeichnung als Friedensprojekt erhalten hat, hat mich persönlich sehr gefreut.

Wie ging es nach der Verhaftung für Sie weiter?

Die italienischen Behörden schienen fest entschlossen – übrigens damals in Abstimmung mit dem deutschen Innenminister Otto Schily – diesen sogenannten „gefährlichen Präzedenzfall“ nicht durchkommen lassen. Darum hat man einen Schauprozess gegen uns eröffnet, der erst im Jahr 2010 nach sechs Jahren mit einem Freispruch endete.

Wir sind zunächst einmal speziell in Deutschland mit einer ungeheuren Hämie überzogen worden. Es gab regelrechte Medienkampagnen. Es hat Jahre gedauert, bis sich das Ganze gedreht hat. Da helfen natürlich auch Auszeichnungen wie der Aachener Friedenspreis.

Elias Bierdel während seines Besuchs vor der Geschäftsstelle des forumZFD mit Vorstandsmitglied Tilman Evers (l.) und Geschäftsführer Heinz Wagner (r.).

Die EU wurde nun mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Eine nicht unumstrittene Entscheidung. Was war Ihr erster Gedanke, als Sie davon gehört haben?

Natürlich ist die EU ein wunderbares und auch von mir geliebtes Friedensprojekt. Das ist schon wahr. Aus der Erfahrung jahrhundertelangen gegenseitigen Schädeleinschlagens hat man etwas entwickelt, wo große und kleine Länder an einem Tisch sitzen und die Zukunft berechnen. Das ist schon etwas ganz Großes und Hervorragendes. Aber auf der anderen Seite sehen wir natürlich, wie sehr dieses Friedensprojekt bedroht ist, zum Beispiel in der Art, wie Europa seine Außengrenzen absichert. Mehr noch wahrscheinlich im Umgang mit Minderheiten oder mit Nachbarregionen. Europa ist alles andere als eine Friedensmacht, wenn wir auf Rüstungsexporte, die unfairen Handelsbeziehungen und die Art, wie Ressourcen speziell in Afrika ausgeplündert werden, schauen.

Ähnlich wie im Fall Obama muss man diesen Friedensnobelpreis eher in seinem appellativen Charakter sehen. Hoffen wir, dass wir diesen Anstoß nutzen können, um Fragen von Gewalt und Frieden neu und breiter zu diskutieren. Vielleicht erleben wir noch, dass sich unsere führenden Politiker einmal anders und deutlicher zum Friedensprojekt Europa bekennen, als das in der letzten Zeit der Fall war.

Mittlerweile arbeiten Sie für die Friedensburg Schlaining in der internationalen Friedensarbeit. Zufall oder logische Fortsetzung Ihres vorherigen Engagements?

Ich habe das nicht angestrebt. Aber wenn ich darüber nachdenke, macht es schon Sinn. Ich bin der Meinung, dass humanitäres Engagement auch ein Stück praktische Friedensarbeit

sein muss. Auch das, was im Mittelmeer geschieht, ist eine Friedensfrage.

In der Friedensfrage müssen wir ein Bekenntnis unserer Eliten einfordern, dass sie einen anderen Weg gehen wollen, als den des „Hau drauf und Schluss“, wie ihn die Bush-Administration noch einmal vorgeführt hat. Es müsste doch klar sein, dass wir damit zu keinem Fortschritt für die Menschheit kommen. Das wissen wir spätestens seit Hiroshima – das ist auch der Ausgangspunkt unseres Instituts auf der Friedensburg Schlaining. Daran würde ich immer wieder arbeiten und auch dafür streiten.

Wie können wir diesen Fortschritt erreichen?

Es herrscht weiterhin eine Logik, in der der Waffengang von breiten Kreisen der Bevölkerung als ‚ultima ratio‘ verlangt wird. Wir sehen das jetzt in Syrien. Wir müssen fragen: Warum hat es zuvor keine entschlossene, konsistente Präventionspolitik gegeben? Wo waren die Stimmen, die sich für den Frieden eingesetzt haben, bevor es so weit gekommen ist? An vielen Stellen der Welt können wir genau nachvollziehen, dass es möglich gewesen wäre, einen anderen Weg einzuschlagen. Wir haben heute die Werkzeuge, die Analysen und auch die Organisationen und Institutionen, die so etwas umsetzen könnten. Aber es fehlt noch am politischen Willen, diesen anderen Weg zu gehen. Und ich setze mich gerne mit dafür ein, dass diese Wege auch gegangen werden. Auf lange Sicht gibt es dazu ohnehin keine Alternative, wollen wir als Menschheit überleben.

Welche Eindrücke nehmen Sie von Ihrem Besuch bei uns im Friedenshaus Am Kölner Brett mit?

Dass es gelungen ist, dieses Gebäude als Friedenshaus zu kaufen und mit Leben zu füllen, ist eine große Leistung. Ich weiß selbst, wie schwierig es ist, für solch' eine Arbeit Unterstützung zu finden. Es hat mich sehr inspiriert, hier Menschen zu sehen, die in diesem transparenten und offenen Haus an Friedensprojekten arbeiten.

Herzlichen Dank für das Gespräch.

Die Fragen stellte Christoph Bongard



Elias Bierdel ist Mitarbeiter der Friedensburg Schlaining, einem international renommierten Institut der Friedensforschung und -bildung, das mit dem forumZFD im Europäischen Netzwerk für Zivile Friedensdienste (EN.CPS) verbunden ist.

Der von ihm gegründete Verein „Borderline Europe“ erhielt im Jahr 2012 den renommierten Aachener Friedenspreis.

[\[www.borderline-europe.de\]](http://www.borderline-europe.de)

[\[www.friedensburg.at\]](http://www.friedensburg.at)

BARISSPOR OSTERHOLZ-SCHARMBECK

AUF DEM WEG VOM SKANDALVEREIN ZUM INTERGRATIONSVORREITER

von Hagen Berndt und Christoph Bongard

Es herrscht eine gespannte Stimmung im Saal des Jugendhauses „Am Pumpelberg“. Die Einrichtung liegt mitten im Quartier Drosselstraße von Osterholz-Scharmbeck. An diesem Novembertag diskutieren Anwohner eine Studie des *forumZFD*, die mit Verantwortlichen der Stadt Vorschläge zur besseren Integration in ihrem Ort macht. Zunächst macht sich der Ärger Luft: „Man hat uns lange nicht geglaubt, wenn wir über die Probleme des Quartiers gesprochen haben“; „Die Stadt hat uns allein gelassen“; „Warum reagieren die Verantwortlichen erst jetzt, wo das Image des Viertels bereits so schlecht ist?“. Die Frustration ist bei allen Akteuren vor Ort hoch.

Unter den Anwesenden sind auch Mahmoud Matar und Emin Ölge. Sie sind im Vorstand von Barisspor Osterholz, einem Fußballverein in der Kreisliga, mit dem sich besonders viele junge Männer des Quartiers Drosselstraße identifizieren. „Zu uns kommen bei Heimspielen mehr als doppelt so viele Zuschauer wie bei manchen Landesliga-Spielen“, sagt Mahmoud Matar, zweiter Vorsitzen-

der des Clubs. Viele Vereine, die Zusammenhalt stiften könnten und Abwechslung bieten würden, gibt es in dem Viertel auch nicht. Die hohe Identifikation ist gleichzeitig das Problem des Vereins: Im Jahr 2010 begannen frustrierte Fans nach einer umstrittenen Schiedsrichterentscheidung eine Schlägerei auf dem Platz, an der sich schließlich auch Spieler beteiligten. Die Konsequenz war ein Heimspiel-

Seit zwei Jahren ist Hagen Berndt in Osterholz-Scharmbeck als Berater des forumZFD im Projekt „Vielfalt ist spannungsreich und voll positiver Kraft“ tätig.



verbot für Barisspor in der Saison 2010/2011 und eine satte Geldstrafe, die den Verein an den Rand des wirtschaftlichen Ruins brachte. Damals sahen sich auch Matar, Ölge und die übrigen Verantwortlichen von Barisspor in erster Linie als Opfer von Vorurteilen gegenüber der Drosselstraße.

Die Probleme von Barisspor Osterholz sind ein markantes Beispiel der Konfliktsituation um das Quartier an der Drosselstraße in Osterholz-Scharmbeck. Die Situation in der Drosselstraße hat den Charakter eines gesellschaftlichen Konflikts, der zwar nicht von allen Beteiligten als „Konflikt“ bezeichnet wird, jedoch typische Elemente eines Konflikts aufweist: er wird von gegenseitigen Wahrnehmungen, von damit verbundenen Gefühlen und daraus resultierenden Vorwürfen und Handlungen bestimmt. Gewalt ist dann eine der von den Beteiligten eingesetzten Methoden der Konfliktaustragung. Die Rolle der Konfliktberater

des forumZFD ist es erstmal, diese Dinge allen Beteiligten vorzustellen. Im nächsten Schritt geht es darum, dass sie wieder den Glauben daran gewinnen, selbst Schritte zur Veränderung gehen zu können und diese Wege gemeinsam zu finden. Das ist in Osterholz-Scharmbeck in der zweijährigen Beratung mit unzähligen Gesprächen und Workshops unter Beteiligung der Stadtverwaltung, der Jugend- und Sozialarbeit und der Anwohner schon an einigen Stellen gelungen.



Das Wohngebiet an der Drosselstraße wurde Ende der Siebziger als Quartier für hier stationierte US-amerikanische Soldaten gebaut. Nach dem Abzug Anfang der 1990'er Jahre zogen viele Flüchtlingsfamilien in die großen und günstigen Wohnungen.

Heute arbeiten Mahmoud Matar und Emin Ölge von Barisspor Osterholz selbst daran, das Image ihres Vereins zu verbessern und die potentiellen Gewalttäter und Randalierer unter ihren Fans besser in den Griff zu bekommen. „Wir haben dann mit der Stadt und der Polizei darüber gesprochen, wie wir etwas verändern können“, berichtet Emin

Ölge. In der Zusammenarbeit mit Abdelhafid Catruat, städtischer Mitarbeiter einer Jugendeinrichtung im Quartier Drosselstraße, und Heino Vajen von der Osterholzer Polizei entstanden neue Ideen. Sie unterstützten Barisspor dabei, sich neu zu erfinden. Ölge und Matar erklären die Veränderungen, die vorgenommen wurden: zunächst eine Absperrung mit Flatterband um das Feld, später ein von der Stadt installierter Zaun und die Bestimmung von Ordnern aus den eigenen Reihen am Platz. Jetzt werde Randalierern im Zweifel der Einlass verweigert und auch Eintritt kassiert, damit das Vereinsbudget verbessert werden kann.

Matar ist zuversichtlich: „Wir arbeiten daran und es wird besser. Jetzt ist unser Ziel ein Vereinshaus, mindestens eine Hütte aus dem Baumarkt“.

Im Jugendhaus am Pumpelberg gibt sich Hagen Berndt, Autor der Studie und Konfliktberater des *forumZFD* in Osterholz-Scharmbeck, optimistisch: „Das Beispiel Barisspor zeigt den Erfolg, wenn städtische Behörden und Polizei gemeinsam daran arbeiten, dass sich die Betroffenen – wie in diesem Fall die Vereinsverantwortlichen – nicht mehr als Opfer einer Situation sehen, die sie nicht durchschauen, sondern als Akteure, die Veränderungen herbeiführen können.“ ■



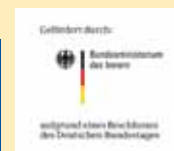
Mahmoud Matar und Emin Ölge vom Fußballclub Barisspor Osterholz-Scharmbeck sprachen mit Hagen Berndt über ihr Engagement für den Verein.

Kontakt:
[\[berndt@forumZFD.de\]](mailto:berndt@forumZFD.de)

EMPFEHLUNGEN FÜR INTEGRATION UND ZUSAMMENHALT

Seit Anfang 2011 ist das *forumZFD* mit seinem Ansatz der Kommunalen Konfliktberatung in der niedersächsischen Kleinstadt Osterholz-Scharmbeck tätig. Im Quartier Drosselstraße eskalierten zunehmend Konflikte zwischen Anwohnern – mehrheitlich Flüchtlingsfamilien aus der Türkei, dem Libanon und Syrien – und städtischen Behörden und der Polizei. Gemeinsam mit dem Präventionsrat der Stadt erarbeitete das *forumZFD* eine Analyse der Konflikte und ein Handlungskonzept, das nun unter dem Titel „Thema Drosselstraße: Zusammenleben in Osterholz-Scharmbeck. Empfehlungen zur Förderung von Integration und zur Stärkung gesellschaftlichen Zusammenhalts“ veröffentlicht wurde. Die elf Handlungsempfehlungen richten sich an Stadt- und Kreisverwaltung, Polizei, Anwohner/-innen, Politik und Vereine. Das *forumZFD* wird die Kommune noch bis Ende des Jahres 2014 durch einen Berater begleiten.

Im Rahmen des Projekts „Vielfalt ist spannungsreich und voll positiver Kraft“ berät das *forumZFD* die drei Kommunen Hamburg-Bergedorf, Osterholz-Scharmbeck und Tübingen. Das Projekt wird finanziell gefördert durch den Europäischen Integrationsfonds und durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. ■



WIE SIE UNS UNTERSTÜTZEN KÖNNEN!

Online-Banking/Spende übers Internet

Viele unserer Spenderinnen und Spender nutzen das Online-banking, um uns eine Spende zukommen zu lassen. Geben Sie Ihren Namen und Ihre Adresse vollständig an, damit wir Ihnen eine Zuwendungsbestätigung zukommen lassen können. Die Spendenbescheinigungen versenden wir automatisch mit Beginn des neuen Jahres. Spenden können Sie auch unter:

www.forumzfd.de/spenden

Regelmäßige Spenden

Mit einer regelmäßigen Spende (Einzugsermächtigung oder Dauerauftrag) helfen Sie, unsere Friedensprojekte und die Öffentlichkeitsarbeit langfristig planbar zu machen. Einen Überweisungsträger bzw. ein Formular für eine regelmäßige Förderung finden Sie im Anschreiben zu diesem **MAGAZIN**.

Mitglied oder Förderer werden

126 Einzelmitglieder sowie über 350 regelmäßige Förderer bilden die finanzielle Basis unserer Friedensarbeit. Wir freuen uns daher ganz besonders über neue Mitglieder (Beitrag 180,- Euro/ermäßigt 90,-Euro im Jahr).

IHR ANSPRECHPARTNER

In Spendenfragen steht Ihnen Thomas Oelerich telefonisch (0221 91 27 32 -32) oder per E-Mail [oelerich@forumZFD.de] gerne zur Verfügung.



IHRE SPENDE ERMÖGLICHT UNSERE FRIEDENSARBEIT

WARUM IHRE UNTERSTÜTZUNG SO WICHTIG IST!

1 = 5 (oder: aus 1€ mach 5€)

Unsere Projekte im In- und Ausland werden zwar von öffentlichen Geldgebern unterstützt. Ohne Spendeneinnahmen könnten wir die Projekte gar nicht durchführen, weil alle geförderten Projekte auch einen Eigenanteil erforderlich machen. Spenden sind also die Voraussetzung für unsere Friedensarbeit. Auf einen gespendeten Euro an das *forumZFD* können wir derzeit vier weitere Euro über öffentliche Mittel aufschlagen, so dass aus einem gespendeten Euro fünf Euro für unsere Friedensprojekte werden. Ihre Spende ist also bestens angelegt und erwirtschaftet eine ausserordentlich hohe „Rendite“ - und das für einen guten Zweck. Informationen über die Struktur unserer Projektfinanzierungen finden Sie im Internet unter:

www.forumZFD.de/Projektfinanzierung

Transparenzinitiative

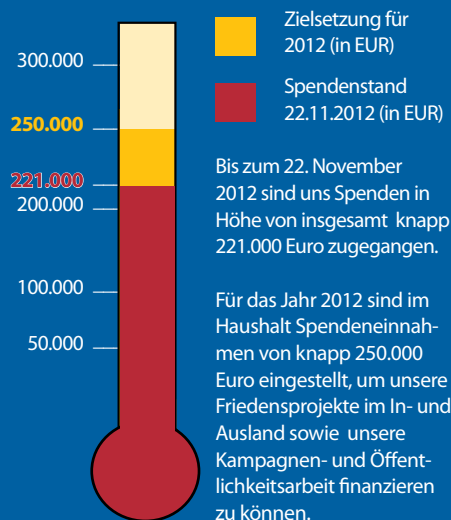
Das *forumZFD* ist seit Juni 2010 Unterzeichner der Initiative Transparente Zivilgesellschaft. Wir unterstützen damit das Anliegen verschiedener deutscher Hilfsorganisationen und Stiftungen, mehr Transparenz, Qualität und Kontrolle bei Spenden-



organisationen zu erreichen. Die Initiative wird unter anderem vom Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) und dem Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) getragen. Das *forumZFD* hat die in der Verpflichtungserklärung festgelegten Informationen unter

www.forumZFD.de/transparenzinitiative im Internet veröffentlicht.

SPENDENBAROMETER Stand Mitte November 2012



SPENDENKONTO:

- Konto: 82 401 01
- Bank für Sozialwirtschaft (BFS)
- BLZ 370 205 00

„IMPULSGEBER FRIEDEN“

WIE ZWEI MITGLIEDER DES FORUMZFD EINE GANZE STADT IN BEWEGUNG BRACHTEN



Josef Jansen



Maria Schmelzer

Das kleine Städtchen Jülich am Niederrhein, bekannt für sein Forschungszentrum und geprägt durch den nahe gelegenen Braunkohleabbau und eine Zuckerrübenfabrik, die je nach Windrichtung einen süßlichen Geruch über die Stadt legt, wurde in diesem Jahr in einem Atemzug genannt mit Städten wie Aachen, Berlin, Bonn und Bremen. Der Grund dafür: Erstmals fand in Jülich ein Friedenslauf des forumZFD statt, der in den anderen genannten Städten bereits eine langjährige Tradition hat.

Die wichtigsten Impulsgeber für den 1. Jülicher Friedenslauf waren Maria Schmelzer und Josef Jansen, die sich bereits seit Jahrzehnten für den Frieden engagieren. Als Mitglieder des forumZFD haben sie immer wieder von den

können: Erstens die finanzielle Unterstützung von Friedensprojekten des forumZFD und zweitens die Möglichkeit, über den Friedenslauf junge Menschen mit den Alternativen gewaltfreier Konfliktbearbeitung bekannt zu machen“, sagt die 71-jährige Maria Schmelzer, ehemalige Lehrerin und vor der Pensionierung in der Erwachsenenbildung tätig.

Bevor es richtig losging, holten sie sich Beratung in der Geschäftsstelle des forumZFD in Köln. „Die Unterstützung durch die Mitarbeitenden hat uns vieles erleichtert. Sie haben uns Falbblätter und sogar eine eigene Website erstellt; Unterrichtsmaterialien zur Verfügung gestellt und Friedensfachkräfte als Referenten für die Schulen vermittelt“, berichtet Maria Schmelzer.

Josef Jansen, 68, katholischer Pfarrer im Ruhestand, wird im Ort von vielen Menschen geschätzt. Bei einem gemeinsamen Gang durch die Straßen von Jülich wird unser Gespräch immer wieder von kurzen und längeren

freundlichen Begrüßungen unterbrochen. Gleich im ersten Jahr ist es beiden gelungen, drei Schulen zum Mitmachen zu bewegen. Mit unermüdlichen Engagement und ihrer ansteckenden Begeisterungsfähigkeit haben Maria Schmelzer und Josef Jansen wie es scheint die halbe Stadt für ihre Initiative gewinnen können: Die örtliche Sparkasse, der Lions-Club, ein Apotheker und sogar die Schützenbruderschaft unterstützten den Friedenslauf mit Spenden und Sponsoring.

In den beiden „Impulsgebern für den Frieden“ steckte noch so viel Energie, dass sie nach dem Friedenslauf auch die Ausstellung „Ziviler Friedensdienst - Wir scheuen keine Konflikte“ gemeinsam mit dem forumZFD für einige Wochen in die Sparkasse nach Jülich holten. Ein eigens gestalteter Friedensgottesdienst im örtlichen Krankenhaus, wo sich Josef Jansen weiterhin in der Seelsorge engagiert und ein Informationsabend über das Forum Ziviler Friedensdienst sollen hier nicht unerwähnt bleiben.

Das Engagement hat sich sehr gelohnt: Die Schülerinnen und Schülern der Katholischen Grundschule, der Schirmerschule und der Hauptschule Jülich erliefen am 21. September eine Spendensumme von 10.580,94 Euro. Es schwingt eine große Genugtuung mit, als Josef Jansen rückblickend ein weiteres Ergebnis des Friedenslaufs als besonders positiv beschreibt: „Die Lehrerinnen und Lehrer“, so Josef Jansen, „berichten uns, dass die Auseinandersetzung mit gewaltfreier Konfliktbearbeitung im Unterricht schon Erfolge gezeigt habe. Auf dem von allen Schulen gemeinsam genutzten Schulhof hat sich eine neue, harmonischere Atmosphäre entwickelt. Der gemeinsame Friedenslauf der drei Schulen hat die Schülerinnen und Schüler enger zusammen gebracht.“ Immerhin kommen auf



Die Schülerinnen und Schüler beim Aufwärmen kurz vor dem Start des Friedenslaufes.

guten Erfahrungen der Friedensläufe in anderen Städten gehört. Das hat sie schließlich angesteckt. „Uns hat die Idee begeistert, über den Friedenslauf zwei Dinge zugleich erreichen zu

dem gemeinsamen Schulhof Schülerinnen und Schüler aus 37 Nationen und ganz unterschiedlichen sozialen Schichten zusammen. „Über diesen ‚Nebeneffekt‘ freuen wir uns ganz besonders“, resümiert Maria Schmelzer unter zustimmendem Nicken von Josef Jansen.



Fair-Trade Bananen zwischendurch fördern die Motivation und das Durchhaltevermögen bei Schülerinnen und Schülern.

Beide sind sich einig: „Ohne die tolle Unterstützung durch die Lehrerinnen und Lehrer aller teilnehmenden Schulen wäre dieser Erfolg gar nicht möglich gewesen.“ Eines, da sind sich beide ebenfalls einig, steht jetzt schon fest: Im kommenden Jahr wird es wieder einen Friedenslauf in Jülich geben. „Wir wollen auch im nächsten Jahr ein

INFOPAKET FRIEDENSLAUF

JETZT BESTELLEN UND IMPULSGEBER WERDEN

Sie wollen selbst einen Impuls für einen Friedenslauf in Ihrer Umgebung starten? Dann bestellen Sie unser ‚Infopaket Friedenslauf und friedenspolitische Bildung‘.

Mit den Materialien können Sie selbst die Idee eines Friedenslaufs zugunsten der Friedensarbeit des forumZFD im Bekanntenkreis und an einer Schule vorstellen. Bei der Vorbereitung von Friedensläufen unterstützen und beraten wir Sie gerne mit Tipps zur Organisation, eigenen Materialien und Referenten für die Bildungsarbeit.

Das Paket enthält ausführliche Informationen über die Idee und die Organisation der Friedensläufe und ausgewählte Materialien für die friedenspolitische Bildungsarbeit mit Schulen.

Ansprechpartner: Christoph Bongard, Telefon: 0221 91 27 32 -31, E-Mail: bongard@forumZFD.de

Eindrücke von den Friedensläufen finden Sie unter: www.run4peace.eu



Zeichen dafür setzen, dass Konflikte nicht mit Gewalt gelöst werden können und dass Programme der zivilen Konfliktbearbeitung wie der Zivile Friedensdienst endlich stärker gefördert werden.“ ■

Forum Ziviler Friedens

Eine Delegation der drei Jülicher Schulen, die am Friedenslauf teilgenommen hatten, waren nach Köln in die Geschäftsstelle gekommen, um die erlaufenen Spendengelder zu überbringen: 10.580,94 Euro.



UNGLAUBLICH!

(ABER WAHR)



Bundesrechnungshof kritisiert Bundeswehr wegen Geldverschwendung



Infos zur Kampagne „20 Millionen mehr vom Militär!“ unter: www.20millionen-mehr-vom-militaer.de

DENKANSTOSS

„Krieg beginnt im Denken der Menschen.
Daher muss der menschliche Verstand auch
fähig sein, Krieg zu beenden.“

(aus der Präambel der UNESCO)

IMPRESSUM:

Forum Ziviler Friedensdienst e. V., Am Kölner Brett 8, 50825 Köln
E-Mail: kontakt@forumZFD.de Internet: www.forumZFD.de
Tel.: 0221 / 91 27 32 - 0 Fax: 0221 / 91 27 32 - 99
Redaktion: Christoph Bongard (V.i.S.d.P.), Thomas Oelerich
Layout und Gestaltung: Agentur thanks-and-more Auflage: 5.000 Stück
Titelfoto: © picture alliance / dpa Fotos ohne Angaben: © forumZFD
Spendenkonto:
Bank für Sozialwirtschaft (BFS) Konto: 82 401 01 BLZ 370 205 00
IBAN: DE 37 370 205 00 000 82 40 101 BIC/SWIFT: BFS WDE 33XXX
Unser MAGAZIN erscheint vierteljährlich und ist kostenlos.
Für eine Kostenbeteiligung in Form einer Spende sind wir dankbar.